

## Pater José Ortega

José Ortega wurde am 11. November 1937 in Aguascalientes, ca. 500 km nördlich von Mexiko-Stadt geboren. Er war das 1. von 11 Kindern seiner Eltern. Bereits im Alter von 12 Jahren äußerte er den Wunsch Priester zu werden. Seine Eltern unterstützten diesen Wunsch und schickten ihn auf ein Internats-Gymnasium der Missionare vom Hl. Geist in Guadalajara. Sein Vater besuchte ab diesem Zeitpunkt täglich die Messe, um José in geistiger Weise zu unterstützen. Seinem Sohn erzählte er von seinem Entschluss nichts. Durch die Schule lernte José den Orden der Missionare vom Hl. Geist kennen. 1953 trat er in den Orden ein. Am 4. Juni 1966 wurde er in der Kathedrale von Mexiko-Stadt zum Priester geweiht. Die ersten fünf Jahre nach der Priesterweihe war er als Seelsorger und Lehrer an den Priesterseminaren seines Ordens tätig.



Anfang der 70er Jahre entschloss sich sein Orden nach Europa zu expandieren. P. José zeigte Interesse und kam im Frühjahr 1971 nach Deutschland. Nach intensivem Sprachstudium schrieb er sich bereits im September 1971 an der Universität in Köln ein. Er studierte Soziologie und schloss den Studiengang 1980 mit der Promotion ab. Das Studium finanzierte er sich durch Krankenhaus- und Studentenseelsorge in Köln.

Ab 1978 bis 82 lebte er in Armstorf. Dann zog er mit seinen Mitbrüdern nach Erding ins Kloster Hl. Blut, wo er bis 1991 blieb. Er wirkte als Seelsorger in der Wallfahrtskirche, im Krankenhaus, hielt Vorträge, Bibelabende und Einkehrtage.

Im Januar 1991 wurde er in die Pfarrei Hl. Kreuz in Münster versetzt. Dies war für ihn eine sehr intensive Zeit, denn er konnte als eigenständiger Pfarrer viele seiner Ideen umsetzen. Man spricht heute in Münster noch äußerst positiv über die mexikanische Ära.

Als der Orden entschied, die deutschen Niederlassungen im Juni 1996 zu schließen, verabschiedeten sich er und sein Mitbruder P. Edmundo schweren Herzens von Münster.

Danach wirkte er drei Jahre in Vancouver/ Kanada und ein Jahr in Los Angeles als Seelsorger am Priesterseminar. Im Jahr 2000 übernahm der Orden die Pfarrei St. Matthew in Hillsboro bei Portland und P. José wurde Pfarrer. Er schenkte wieder seine ganze Kraft, sein Herz und seine Liebe den ihm anvertrauten Menschen. Mit seinem aufgeschlossenen Wesen sprach er ähnlich wie in Hl. Blut und Münster viele Personen an. 2004 wurde er von seinen Ordensmitbrüdern zum Provinzial (= Ordensoberer) gewählt und hatte dieses Amt bis 2010 inne. Nach dieser Zeit kehrte er wieder nach Hillsboro in die Pfarrei St. Matthew zurück, nun als zusätzlicher Geistlicher, was ihm mehr Freiheit für die Seelsorge gab.

Im Juni 2016 feierte er dort sein 50jähriges Priesterjubiläum. Doch 25 Jahre seiner priesterlichen Tätigkeit wirkte er in Deutschland. Daher war es ihm ein Anliegen, sein Jubiläum auch in Deutschland im Oktober 2016 nachzufeiern.

Im Februar 2017 wurde Krebs diagnostiziert. Er starb am 23. August 2018 in Hillsboro. Die Urnenbestattung erfolgte am 7. September in Oxnard eine Autostunde nördlich von Los Angeles. Dort befindet sich die Grabstätte der Missionare vom Hl. Geist, die in den USA wirkten.

Ökumenische Vesper und ein fröhliches Fest

## Abschiednehmen mit gemischten Gefühlen

Die Erdinger Gläubigen lassen Pater José Ortega nur ungern ziehen

S.Q. Erding - Pater Dr. José Ortega, Mitglied des Ordens der „Missionare vom Heiligen Geist“, der seit 1983 mit seinen Ordensbrüdern in Erding wirkte und nun, wie berichtet, eine Pfarrei in Münster übernehmen wird, ist am Sonntag von seiner „Gemeinde“ verabschiedet worden. Die Kirche Heilig Blut war noch einmal übervoll. Katholische und evangelische Christen besuchten die ökumenische Vesper, um den scheidenden Seelsorger ein letztes Mal zu zeigen, wie sehr sie seine Gottesdienste geschätzt hatten. Pater José habe die Frohbotschaft verkündet, „wie wir es noch nie zuvor gehört hatten. Am liebsten hätte ich jedesmal

nach der Predigt geklatscht“, meinte zum Beispiel Bernhard Christian vor dem Mikrofon. Christian dankte in Vertretung der Gläubigen dafür, daß der Pater „uns die Barmherzigkeit Gottes in so wunderbarer Weise deutlich gemacht hat“. Auch Ordensprior Pater Gerardo dankte „dem fröhlichen Menschen Josef“, dem Kollegen, auf den „immer Verlaß“ gewesen sei. „Ich will weg - ich möchte hierbleiben“, versuchte der Pater beim anschließenden Abschiedstreffen in der Mädchen-Realschule seine Zerrissenheit zu verdeutlichen. Claudia Bosse aus dem Mitarbeiterkreis - der „Fangemeinde“, wie es jemand umschrieb -, hatte die gleichen Schwie-

rigkeiten: „Ein Fest, wenn Pater José geht?“, fragte sie. „Uns ist nicht nach Feiern zumute.“ Aber man wolle „Danke“ sagen, wolle sagen: „Es ist gut, daß du da warst.“ Und weil es eine schöne Zeit gewesen sei, solle es auch ein fröhliches Abschiedsfest werden, so wie man es in Josés Heimat Mexiko eben verstehe, „fröhlich zu feiern“.

Und das wurde es denn auch, trotz des Abschiedsschmerzes. Fernab von allen offiziellen Reden - der alte Neujahrsempfang des Kreiskatholikenrates fand zum gleichen Zeitpunkt statt - feierten die Gläubigen „ihren Pater“ ein letztes Mal, brachten Gedichte, Lieder und Moritaten und sogar ein „Zauberer“ (Reinhold Florian) trat auf. Die „Faltermaier-Musi“ aus Forstern sorgte für die nötige Stimmung und auch ein junger Priester griff zur Gitarre.

Erdings Pfarrerin Susanne Vogt, die die ökumenische Vesper mitgestaltet hatte, betonte, daß die evangelische Kirche sich „geehrt“ gefühlt habe, bei diesem Abschiedsgottesdienst dabei zu sein. Auch die sei traurig über den Weggang des Paters. Selten, so Frau Vogt, habe sie einen Kollegen kennengelernt, der sie so vorbehaltlos als Frau und als Pfarrerin akzeptiert habe, „und der das Christentum mit so viel Charme verkündete“.

Es gab viele persönliche Geschenke, darunter auch einen Webrahmen, in dem sich im Laufe des Abends „jeder ein Stückchen einweben“ konnte. Pax Christi hatte den Künstler Thomas Munz beauftragt, aus Silber gegossene Hostien- und Ölgeläße zu fertigen. Dieses Gemeinschafts-Abschiedsgeschenk vieler, auch evangelischer Christen, wurde dem Pater zum Ende des Abends überreicht.

Bis dahin hatten sich die allermeisten der zahlreichen Anwesenden mit einem persönlichen Gespräch von Ortega verabschiedet. Ob jung oder alt - ein von Pater José getrautes Ehepaar war extra mit dem ebenfalls von José getauften Sohn aus Landshut gekommen -, alle wurden mit einer herzlichen Umarmung bedacht, bei vielen gab es Tränen.

Anschließend, von 21 bis nach 23 Uhr, fanden sich die Gläubigen dann noch einmal in der Kirche Heilig Blut ein, wo Pater José, Pax-Christi-Mitglieder, Pfarrerin Susanne Vogt und Prädikant Dietrich Ruge gemeinsam „Friedensgebete“ sprachen, in denen man darum bat, die drohende Gefahr am Golf abzuwenden. Wieder war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt.



ABSCHIED von Pater Dr. José Ortega: Der Geistliche, der eine Pfarrei in Münster übernimmt, wurde von vielen Gläubigen verabschiedet. In einem bunten Programm ließen sie seine Erdinger Jahre noch einmal Revue passieren. Zu den Gästen gehörte auch Pfarrerin Susanne Vogt.

S.Q./Photo: Quast

## Priester aus Leidenschaft



Pater José bei seinem Besuch in Armstorf anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums 2016

„Du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn“ So war auf der Todesanzeige in den USA von P. José zu lesen.

In der Tat P. José konnte eine reiche Ernte einbringen an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Ebenen. Er war Priester aus Leidenschaft, durch die Spendung der Sakramente versuchte er Christus erfahrbar zu machen, aber auch außerhalb der Kirche in vielfältigen Vorträgen, Bibelgesprächen, Besinnungstagen und auch auf Festen und Feiern prägten seine Worte.

P. José lebte, was er verkündete. Die Kraft dazu holte er sich aus seiner eigenen Beziehung zu Gott, insbesondere aus der Eucharistie. Er selbst sagte an seinem 50-jährigen Priesterjubiläum: „In der Eucharistie erfüllt mich Gott mit Freude und Kraft und diese Freude und diese Kraft möchte ich zu den Menschen bringen. Und ich spüre in den Begegnungen, wie diese Freude und Kraft zu mir zurückkommen.“ Eine weitere Kraftquelle war für ihn die Spiritualität seines Ordens, die Spiritualität des Kreuzes, die er so glaubwürdig lebte.

Es war ihm eine besondere Freude, als sich im März 1993 hier in Armstorf die Apostolatsgruppe gründete. Er kam dazu extra aus Münster angereist. Viele von uns waren vorher mit ihm im persönlichen Gespräch, er half uns Gott im eigenen Leben zu entdecken und löste dadurch eine Sehnsucht nach Mehr aus. Es war für ihn sehr spannend zu hören, wie in Deutschland die Aussagen der Spiritualität verstanden und ausgedrückt werden. Bei passenden Gelegenheiten brachte er unsere Übersetzung auch in Mexiko ein. Es war ihm sehr daran gelegen, dass die Spiritualität seines Ordens auch von Laien gelebt wird – aber er zwang sie niemand auf. Wir hätten es gerne gehabt, dass er uns öfter hätte besuchen können.

Martina Christian und ich hatte die besondere Gelegenheit, ihn drei Tage vor seinem Tod noch zu besuchen. Er konnte bis zum Schluss alles wahrnehmen. Es war sehr, sehr berührend zu sehen, wie er das schwere Kreuz seiner Krankheit angenommen hatte. Es ging ihm nicht mehr gut: er hatte nicht mehr aufstehen, er konnte außer ein wenig Flüssigkeit nichts mehr behalten. Seine Stimme versagte ihm zusehends. Aber es war keine Verbitterung war auf seinem Gesicht zu erkennen. Ein Grundschüler aus seiner Pfarrei brachte dies in einer Zeichnung zum Ausdruck: Er hatte Jesus und P. José nebeneinander gehend gezeichnet und jeder trug sein Kreuz auf seiner Schulter. Dazu schrieb er: P. José trägt sein Kreuz in Gemeinschaft mit Jesus zum Kalvarienberg.

P. José liebte seine Berufung als Priester und dieser war er auch in schweren Stunden und bis zum Ende seines irdischen Lebens treu. Man konnte spüren wie er seine Krankheit und seine Schmerzen

Gott darbrachte zum Segen für die ihm anvertrauten Menschen. Er musste erleben, wie sein Körper die eine oder andere Funktion einstellte, doch er beklagte sich nicht. Einer der Mitbrüder sagte, P. José bereitet sich innerlich auf die Begegnung mit Christus vor. Kurz vorher muss José gesagt haben: Wenn ich die Augen hier schliesse und sie dann wieder öffne, dann hoffe ich, dass Christus mich mit offenen Armen erwartet.

P. José ließ es zu, dass ihn Leute bis zum Schluss besuchen durften, um sich von ihm zu verabschieden. Jedem gab er zum Abschied seinen priesterlichen Segen. Selbst ein Weihbischof der Diözese Portland kam vorbei, um ihm persönlich für die geleistete Arbeit zu bedanken. Am Schluss segnete einer den anderen. Dies war sehr berührend, es war ein Tag bevor er starb. P. José bekam auch sehr sehr viele Briefe, in denen sich Menschen sehr persönlich bedankten.

Es war auch schön zu sehen, dass er nicht allein gelassen wurde. In den letzten Wochen waren immer zwei Personen bei ihm. Seine beiden Schwestern aus Mexiko waren seit Anfang August bei ihm. Ein junger Mann aus der Pfarrei schlief nachts bei ihm im Zimmer auf einer Pritsche. P. José war für alles, was für ihn getan wurde, so dankbar.

P. José starb so wie er lebte. Einige Leute aus der Pfarrei sagten, es war ein heiliges Sterben. Am Abend vor seinem Tod legten seine Mitbrüder auf ihn eine Decke mit einem Bild von Maria Guadalupe. Als sie sie wieder wegnehmen wollten, sagte er nein. Er wollte mit dem Schutzmantel Marias bedeckt sein.

Unser Glaube lehrt uns, dass der Tod ein Übergang in ein anderes Leben ist. Ein Mitbruder von P. José schrieb mir nach seinem Tod: José war 52 Jahre Priester auf Erden. Sein Priestertum geht nun in der Ewigkeit weiter. Er wird für uns und unsere Anliegen weiterbeten. Jean Vanier schreibt in einem Buch: Das Leben wird durch den Tod nicht kleiner, es weitet sich.

Anni Weber

Pater José und die Pax Christi Gruppe Erding Dorfen

Wir von der Pax Christi Gruppe Erding Dorfen haben Pater José viel zu verdanken.

Es mag dem einen oder anderen damals vielleicht merkwürdig vorgekommen sein: Mexikanische Patres in Dorfen – in Erding. Missionare. Missionare? Wir werden hier im christlichen Kerneuropa von Mexikanern missioniert? Welt verkehrt.

Die es gewagt haben, sich darauf einzulassen, haben oft einen neuen, einen anderen oder überhaupt einen Zugang zu ihrer Religion, zum Glauben, zur Frohen Botschaft gefunden. Die Pater José zugehört haben, konnten auf einmal mit der Menschwerdung Christi, mit dem Kreuz und mit Auferstehung etwas verbinden, was auch in ihrem Leben vorkam, etwas, das mit Befreiung zu tun hat und tiefer Freude.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die mexikanischen Patres hier waren, hat sich auch die Pax Christi Gruppe Erding Dorfen gegründet. In dieser Zeit, als die Angst vor der Umweltkatastrophe und die Angst vor der atomaren Katastrophe handgreiflich wurden und Menschen in BRD und DDR zusammenbrachte im Nachdenken über Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Pater José war dabei, er hat unsere Angst erlebt und unseren Eifer, er ist mit in die DDR gefahren bei den ersten Besuchen bei unserer Partnergruppe, der „Offenen Arbeit“ der evangelischen Kirche in Erfurt. Er hat die sieben Stunden Grenzkontrolle wegen des mitgebrachten Kopierpapierses mitgemacht, und er hat in der Allerheiligenkirche in Erfurt Gottesdienst gefeiert und gepredigt.

In dieser Zeit ist der Konziliare Prozess der Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung entstanden. Und es ist die Friedensdekade entstanden, die zehn Tage im November. Und José war dabei. Er hat uns mit seiner Spiritualität den Rücken gestärkt, den Glauben entfacht, die Hoffnung entzündet.

Seine Theologie der Befreiung hat das Kreuz der Menschen gesehen. Und die Aufgabe der Menschen, dem anderen sein Kreuz zu erleichtern oder abzunehmen. Seine Theologie der Befreiung war eine Theologie der Verantwortung des Menschen für den Menschen, persönlich, gesellschaftlich, welt-politisch.

1985 war der Zweite Weltkrieg erst 40 Jahre vorbei. Bei einem Ökumenischen Gedenkgottesdienst wird Pater José zu einem Beitrag gebeten. Er kannte den WK von Mexiko aus aus heroischen Kinofilmen und war überrascht, wie präsent die Erinnerungen auch nach 40 Jahren bei den Deutschen waren. „Für mich als Priester“, sagte er, „war es ein Schock, erleben zu müssen, was dieser Krieg in den Menschen angerichtet hat. Es wurde fast zur Faustregel – spätestens nach 10 Minuten eines ersten Gespräches wird der Krieg erwähnt – oft mit Tränen in den Augen.“

Ihm sei dabei bewusst geworden, dass die Sicht der 1. Welt auf die sog. 3. Welt genauso vermittelt, verzerrt, beeinflusst sein musste wie seine Sicht auf den Weltkrieg.

Und die Frage ist auch 33 Jahre später noch aktuell: Wie weit lassen wir Hunger, Menschenrechtsverletzungen, Kriege in anderen Teilen der Welt an uns heran? Sehen wir das Kreuz des Flüchtlings?

Die Mahnung, die Pater José 1985, 40 Jahre nach dem Ende des Weltkrieges, aussprach, gilt auch heute:

In diesen Tage, sagte er, hieß es oft: Nie wieder Krieg! Das verstehe ich – weil der Krieg so schrecklich war.

Ich würde aber trotzdem etwas anderes sagen:

Nie wieder Gleichgültigkeit – Nie wieder Passivität – hier und vor der Welt!

Wir von Pax Christi haben uns kürzlich mit einem anderen Befreiungstheologen befasst: Papst Franziskus und seine Enzyklika Laudato Si. In der Beschäftigung mit dieser Schrift wurde uns auch Pater José wieder präsent: Es war auch seine tiefe Liebe zur Schöpfung, zu allen Geschöpfen, es war auch seine unbändige Freude über das Aufgehobensein in Gott, aber es war auch seine brennende Sorge über die Millionen Menschen am Rande, deren Lebenszeit auf dieser Welt verrinnt, ohne dass sie je eine Chance auf Änderung erfahren. Die Sorge über eine Weltwirtschaft, die für den größten Teil der Menschheit Elend und für den größten Teil der Schöpfung die Gefahr der Ausrottung bedeutet.

Nie wieder Gleichgültigkeit – Nie wieder Passivität – hier und vor der Welt! Das ist auch das Anliegen von Laudato Si, von Papst Franziskus.

Die mexikanischen Missionare – der argentinische Papst

Es sieht so aus, als wollten sie sagen: Ihr aus Europa, ihr habt uns vor ein paar Jahrhunderten diese Religion gebracht und gelehrt. Jetzt kommen wir zu euch und zeigen euch, wie wir es verstehen: Etwas mehr Freude! Etwas mehr Hoffnung! Und ganz viel Phantasie, Neudenken, Tatkraft, Verantwortung für das Kreuz der Menschen – persönlich, gesellschaftlich, welt-politisch.

Danke, José!

Gesine Goetz